

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile - Kleinanzeige kostet 1. —, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis
Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Zugleich: Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 33

Mittwoch, den 8. Februar 1933

8. Jahrgang

Vor einer Länderkonferenz

Berlin, 7. Januar.

Die bayerische Staatsregierung hat sich wegen der jüngsten Maßnahmen gegenüber Preußen mit dem Reichsinnenminister Dr. Frick in Verbindung gesetzt unter Hinweis vor allem auf die veränderte Situation im Reichsrat. Es verlautet in unterrichteten bayerischen Kreisen, daß die bayerische Staatsregierung unverändert an ihrem vor dem Staatsgerichtshof vertretenen Standpunkt festhalte, daß es unmöglich sei, daß Mitglieder des Reichstabinetts in ihrer Eigenschaft als Reichskommissare oder Landesorgane im Reichsrat mitzuwirken vermögen.

Der Reichsinnenminister hat die Absicht, zu Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche eine Länderkonferenz nach Berlin einzuberufen. Vom Ergebnis dieser Besprechung wird die weitere Arbeit im Reichsrat wesentlich abhängen. Was die neue preussische Lage in Leipzig anlangt, so ist eine Entscheidung darüber, ob Bayern als Mitkläger auftritt, bisher nicht gefallen.

Überwachungsausschuß aufgelöst

Nationalsozialisten gegen Loebe. — Tumulte.

Berlin, 7. Januar.

Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Abg. Loebe (S.) zusammen. Die Sitzung dauerte nur wenige Minuten. Vor Eintritt in die Beratungen erklärte Abg. Dr. Frank (NS.), daß seine Fraktion die Ausschussführung unmöglich machen werde, solange Loebe den Vorsitz führe, da dieser im leipziger Wahlkampf den jetzigen Reichstagskanzler Adolf Hitler in ungeheurer Weise herabgewürdigt habe. Er beantragte Unterbrechung der Sitzung, um einen neuen Vorsitzenden zu bestimmen. Da es dem Vorsitzenden Loebe nicht gelang, sich das Wort zu verschaffen, hob er die Sitzung auf.

Nach Aufhebung der Sitzung kam es im Sitzungssaal zu heftigen Tumulten. Der Vorsitzende Loebe und die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses wurden von den Nationalsozialisten beim Verlassen des Saales mit Beschimpfungen überschüttet.

Nach der halbstündigen Pause waren die Vertreter der Sozialdemokraten und der Vorsitzende Loebe nicht wieder erschienen. Auch von den Kommunisten war nur der Abgeordnete Torgler anwesend. Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Frank (NS.), eröffnete die Sitzung und erklärte, daß der Abg. Loebe innerhalb der festgesetzten Zeit nicht wieder zu den Ausschussverhandlungen erschienen sei. Frank erklärte dann, daß er die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertage. Zu einer neuen Sitzung würden Einladungen an die Mitglieder ergehen.

Brief Loebes an Göring

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung hat an den Reichstagspräsidenten Göring ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Vorgänge im Überwachungsausschuß hinweist. Dann heißt es:

„Ich bitte Sie auf Grund Ihrer präsidentalen Befugnisse dafür zu sorgen, daß ich die Wiederaufnahme der Beratungen in einer neuen Sitzung durchführen kann, die ich ansetzen werde, sobald Ihre Zustimmung in meinen Händen ist.“

Wie verlautet, beabsichtigt Abg. Loebe, den Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung zu einer neuen Sitzung schon für Mittwoch einzuberufen. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Vorgänge am Schluß der Sitzung keinerlei Bedeutung hätten und die Verhandlungen des Ausschusses lediglich unterbrochen seien.

Auch Reichsratsitzung abgesagt

Der Reichsrat war zu seiner nächsten Vollversammlung für Donnerstag nachmittag einberufen worden. In dieser Sitzung wäre auf Grund der neuen Rechtsverordnung das Land Preußen zum ersten Male durch die Bevollmächtigten des Reichskommissars vertreten gewesen. Diese Sitzung ist jedoch im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse wieder abgesagt worden. Eine neue Reichsratsitzung ist noch nicht anberaumt; sie wird wahrscheinlich von der Stellungnahme der übrigen Länder zu der neuen Lage in Preußen abhängen.

Der Kampf um Preußen

Staatsrecht oder Politik? — Der Apparat des Leipziger Prozesses.

Berlin, 7. Januar.

Die neue Verordnung des Reichspräsidenten zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen hat zu den heftigsten Erörterungen des Für und Wider in der politischen Öffentlichkeit geführt.

Wie im Sommer vergangenen Jahres bei der Notverordnung vom 20. Juli spielen bei dieser Auseinandersetzung die Grenzfragen zwischen Politik und Staatsrecht die Hauptrolle. Es steht wieder Meinung gegen Meinung, und wiederum muß der schwerfällige Apparat eines langwierigen Prozesses und Staatsgrundgesetzes in Bewegung gesetzt werden.

Kann man wirklich die Entscheidung über ein so schwerwichtiges und so schwerwiegendes politisches Problem, wie es die Klärung des Verhältnisses in Preußen ist, durch prozedurale Auseinandersetzungen herbeiführen? In einer halbamtlichen Auslassung heißt es dazu: „Schließlich ist doch die Tatsache nicht zu bestreiten, daß das am 24. April vorigen Jahres gewählte Parlament des größten deutschen Landes bis zum heutigen Tage keine Regierung bilden konnte und es trotzdem ablehnte, durch Neuwahlen andere Verhältnisse zu schaffen. Preußen besitzt also seit fast einem Jahr keine ordnungsmäßige Regierung, ein Zustand, der auf die Dauer unerträglich ist und durch die Gewaltenspaltung auf Grund des Leipziger Urteils keineswegs gebessert wurde.“

Streitschrift der Regierung Braun

Die Regierung Braun hat sich bisher noch nicht entschlossen, den Wortlaut ihrer dem Staatsgerichtshof überreichten Streitschrift bekanntzugeben. Ueber den Inhalt der gegen die jüngste Preußenverordnung gerichteten Streitschrift verlautet, daß die Schrift in der Forderung gipfele, der Staatsgerichtshof möge feststellen, daß die neue Preußenverordnung aufzuheben sei, weil sie weder mit der Reichsverfassung in Einklang stehe, noch mit dem Staatsgerichtshofs Urteil vom 25. Oktober. Die in der Begründung der Rechtsverordnung behauptete Pflichtverletzung Preußens, die das Staatswesen gefährde, bestehe nicht. Preußen habe sich vielmehr auf den Boden der Staatsgerichtshofsentscheidung gestellt und verschiedene Male öffentlich mit aller Deutlichkeit diese Auffassung verkündet. Die Staatsregierung nimmt an, daß bei der Unkompliziertheit der ganzen Lage der Staatsgerichtshof bereits in kurzer Frist zu einer Entscheidung gelangen werde. Es werde der Regierung daran liegen, daß das Verfahren in öffentlicher, mündlicher Verhandlung durchgeführt wird.

Warum 4. März?

Das Datum der Auflösung des preussischen Landtages hat die Vermutung gezeitigt, als ob die Bestimmung im Interesse der Abgeordneten erfolgt sei, denen auf diese Weise der Genuß der Diäten und Freifahrt möglichst lange gesichert werden solle. Diese Vermutung ist indessen völlig abwegig. Das Recht der Abgeordneten auf Diäten und freie Fahrt erlischt nach dem Gesetz eine Woche nach der Wahl des neuen Landtages, also am 12. März. Andererseits ist die Reichsbahn nur verpflichtet, die Abgeordneten eine Woche nach Auflösung des Landtages frei zu befördern, mithin nur bis zum 13. Februar, wenn der Landtag mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden wäre. Für die Zwischenzeit würde der preussische Staat bzw. der Steuerzahler den Abgeordneten haften. Die Summe, die dafür in Frage käme, wenn man den Landtag sofort als aufgelöst erklärt hätte, ist auf 63 000 Mark berechnet worden.

Bayern klagt nicht

Kein Vertrauen zum Staatsgerichtshof.

München, 8. Februar.

Die Bayerische Volkspartei korrespondenz schreibt u. a.: Man komme nicht an der Tatsache vorbei, daß die Ueber-

nahme der preussischen Regierung durch die Reichsregierung, wie sie nun faktisch erfolgt sei, den Reichsrat nicht nur gefährde, sondern seinen Sinn und seinen Zweck vollkommen zerstöre. Hier könnten die Länder keinesfalls schweigen, seien sie dadurch im Grunde genommen doch eigentlich ihres Vertretungsorgans in der Reichspolitik beraubt worden.

Es läge nichts näher, als daß die dadurch in Mitleidenhaft gezogenen Länder sich klärend an den Staatsgerichtshof des Reiches wenden. Wenn das nicht geschehe — in Bayern wenigstens scheint dazu keine Neigung zu bestehen — so sei das nicht gerade schmerzhaft für den Staatsgerichtshof. Die bayerische Staatsregierung sei aber auf jeden Fall nicht gewillt, sich mit der geschaffenen Lage abzufinden. Es sei Pflicht aller Länder, die an ihre und an die Zukunft des Reiches denken, dafür zu sorgen, daß, ausgehend von der Situation, in die der Reichsrat geraten sei, raschstens eine Klärung der Dinge herbeigeführt werde.

Göring will vermitteln

Berlin, 8. Februar.

Auf den Brief des Abg. Loebe hat Reichstagspräsident Göring am Dienstagabend mit einem ausführlichen Schreiben geantwortet. Er hat insbesondere darin zum Ausdruck gebracht, daß erst einmal eine Vereinigung zwischen den beteiligten Ausschussmitgliedern versucht werden soll, wie es in der Praxis auch bisher üblich gewesen sei.

Wenn indessen ein befriedigendes Resultat nicht zu erzielen sei, so werde er, der Reichstagspräsident Göring, eine Vermittlung herbeiführen, um die sachliche Arbeit des Ausschusses pflichtgemäß zu gewährleisten.

5. März auch in Preußen

Beschluß des Ständigen Ausschusses. — Protesterklärungen.

Berlin, 8. Februar.

Der Ständige Ausschuß des preussischen Landtages trat am Dienstagabend unter dem Vorsitz des Landtagspräsidenten Kertl zusammen, um, entsprechend den Verfassungsvorschriften den Wahltermin für die Neuwahlen zum Landtag festzusetzen.

Abg. Dr. Braß (Z.) erklärte, daß seine Fraktion auf dem Standpunkt stehe, daß die Verordnung des Reichspräsidenten zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen verfassungswidrig sei. Abg. Heilmann (S.) schloß sich der Erklärung von Dr. Braß an und hob hervor, daß darin die Meinung der Mehrheit des Ausschusses zum Ausdruck komme.

An der Abstimmung beteiligten sich Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten nicht. Mit den 14 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Landtagspräsidenten wurde der 5. März als Neuwahltermin festgesetzt.

Die anderen drei Fraktionen verfügen zusammen über 16 Stimmen und hätten, falls sie gegen den Wahltermin gestimmt haben würden, die Ablehnung des Termins ermöglichen können.

Rundgebung der „Eisernen Front“

Massenaufmarsch im Berliner Lustgarten.

Berlin, 8. Februar.

Dienstagabend fand die ursprünglich für den verfloßenen Sonntag geplante, vom Polizeipräsidium aber verbotene Rundgebung der Eisernen Front im Lustgarten statt. Der Platz konnte nicht alle Teilnehmer fassen. Mit einem Gedankwort für den erschöpfenden sozialdemokratischen Bürgermeister von Staßfurt leitete der Abgeordnete Otto Wels die Rundgebung ein. Als der Parteivorsitzende Otto Wels das Wort ergriff, wurde er mit „Heil“ und „Rotfront“-Rufen empfangen. Wels führte u. a. aus, die Ueberstürzung der politischen Ereignisse habe das arbeitende Volk Berlins in einer Zahl auf die Straßen gerufen, wie es selbst in den Novembertagen 1918 nicht der Fall gewesen sei. Zu der Beschimpfung „Novemberverbrecher“ im Aufruf der Regierung Hitler werde das Volk am 6. März Stellung nehmen. — Auch am Schluß der Rede Wels' mischten sich „Rotfront“-Rufe in die Beifallsrundgebungen.

Aus Hessen und Nassau

Der Kartenschwindel beim Sechslagerrennen.

Frankfurt a. M. Wie bereits mitgeteilt, ist auch beim diesjährigen Sechslagerrennen in der Festhalle ein umfangreicher Kartenschwindel aufgedeckt worden. Schon am Eröffnungstage des Rennens waren gefälschte Eintrittskarten angehalten worden, und auch am Samstag mußte die Kriminalpolizei feststellen, daß wieder Besucher mit falschen Karten kamen. Es gab daher an den Eingängen recht lange Gefechter, als diese Karten beschlagnahmt wurden. Die Verbreiter und Hersteller dieser Karten wurden durch ihre „Spanner“ benachrichtigt, daß die Polizei ihrem Schwindel auf der Spur war. Einige wilde Händler konnten ihre gefälschten Karten vernichten und wegwerfen. Sowohl die Hersteller als auch die Verbreiter der Karten wurden ermittelt und festgenommen. Die Durchsuchungen in den Wohnungen der Beteiligten ergaben einwandfrei die Schuld der Verdächtigen. Insgesamt kamen sechs junge Leute in Haft und wurden dem Richter vorgeführt. Den Tätern, die geständig sind, konnte weiter bewiesen werden, daß sie auch im vergangenen Jahr bei den Tilden-Tennistämpfen und beim Drei-Stundenrennen gefälschte Eintrittskarten vertrieben haben. Die Festgenommenen werden sich wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Steuerhinterziehung zu verantworten haben.

Frankfurt a. M. (Eine schwierige Angeklagte.) Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft ist die Kaffeehändlerin Margarethe Fay aus Schwalbach in ihrer Wohnung durch Beamte der Ortspolizei verhaftet und nach dem Frauengefängnis in Preungesheim überführt worden. Frau Fay hat durch dauernde Erkrankungen das gegen sie seit drei Jahren schwebende Verfahren wegen 350.000 Mark geplanter Wechsel, um die ein ganzes Konsortium von Geldverleiher geschädigt worden ist, nicht zur Hauptverhandlung kommen lassen. Nach vor wenigen Tagen mußte die endlich begonnene Sitzung wieder abgebrochen werden, weil die Angeklagte am zweiten Tag nicht mehr im Gerichtsgebäude erschienen war. Nachdem das Schöffengericht früher einmal eine Verhaftung mangels einer ausreichenden gesetzlichen Handhabe abgelehnt hat, hat die Strafkammer nunmehr dem Antrag auf zwangsweise Vorführung stattgegeben. Von der Verteidigung ist gegen den Haftbefehl sofortige Beschwerde eingelegt worden.

Frankfurt a. M. (Zigaretten Diebstahl aufgefährt.) Ende Januar wurde in ein Zigarettenlager in der Börnestraße eingebrochen und über 60.000 Zigaretten gestohlen. Der Polizei ist es jetzt gelungen, die drei Täter und zwei Helfer zu ermitteln und festzunehmen, deren Namen aber im Interesse der Untersuchung noch nicht genannt werden dürfen. Ein Teil der Beute konnte wieder herbeigeschafft werden, ein anderer Teil wurde an Gastwirte in Höchst und Nied verkauft.

Frankfurt a. M. (80 Verkehrsunfälle im Januar in Frankfurt.) Im Monat Januar ereigneten sich in Frankfurt 80 Verkehrsunfälle. Beteiligt waren 79 Kraftwagen, 15 Krafträder und 15 Fußgänger. Verletzt wurden 29 Personen, getötet 2 Personen. Sachschaden entstand in 53 Fällen.

Frankfurt a. M. (Ein frecher Raubüberfall.) Nachmittags wurde auf eine Frau in der Renbelerstraße ein Raubüberfall verübt. Als Täter kommt ein entfernter Verwandter der Frau namens Karl Schlinghoff in Frage, der die Frau besucht hatte. Als er gesprächsweise erfuhr, daß der Ehemann erst abends zurückkommt, stürzte er sich plötzlich auf die Frau, warf sie zu Boden, würgte sie und war im Begriff, ihr mit einem Handtuch den Hals zuzudrehen. Glücklicherweise wurde der Räuber in diesem Augenblick gestört, so daß er von der Frau abließ und mit dem Raub von 15 Mark das Weite suchte.

Wiesbaden. (Leitgeständnis des Großmuttermörders.) Die Obduktion der durch ihren Enkel ermordeten 80jährigen Frau Ruff ließ trotz des Zeugnis des Mörders keinen Zweifel, daß Ruff die Großmutter beseitigen wollte, um in den Besitz ihres Geldes zu gelangen. Die Schläge mit dem Schemel sind mit einer geradezu bestialischen Roheit geführt worden. Sechs Rippen und das Nasenbein waren der alten Frau eingeschlagen, ebenso die Luftröhre eingedrückt, sowie eine Niere, die Leber und die Milz zerrissen. Der Tod der Frau trat infolge innerer Verblutung ein. An der Leiche bequeme sich der Mörder zu einem Leitgeständnis. Er gab zu, die Großmutter niedergeschlagen zu haben, doch sei dies mit der Faust geschehen.

Wiesbaden. (Wiesbadens Arbeitsbeschaffungsprogramm.) Für das Sofortprogramm der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung hat der Magistrat ein Programm aufgestellt, das etwa 3 Millionen Mark erfordert. Heute haben auch die Technischen und Wirtschaftsausschüsse diesem Programm zugestimmt mit dem besonderen Hinweis aber, daß für Wiesbaden in erster Linie künftige Projekte in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen werden und daß an die Spitze aller Projekte der Umbau der Kochbrunnenanlage gestellt wird.

Rüdesheim. (Schlaganfall erlitten und verbrannt.) Der 66jährige Peter Moor erlitt in seiner Wohnung einen Schlaganfall. Anscheinend durch starke Bewegung mit den Armen warf er die auf dem Tisch stehende brennende Petroleumlampe um. Das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider des vom Schlag Betroffenen, die sofort in Flammen standen. Durch den Brandgeruch aufmerksam geworden, drangen Hausbewohner in die Wohnung ein und löschten den Brand. Moor wurde mit schweren Brandwunden bereits tot aufgefunden.

Gelnhausen. (Schulschließung auch in Gelnhausen.) Wegen der starken Zunahme der Grippeerkrankungen unter den Schülern der hiesigen evangelischen Volksschule wurde die Schule für vorerst eine Woche geschlossen. Auch einige hiesige Detailgeschäfte waren vorübergehend wegen Erkrankung des Personals geschlossen.

Marienberg (Oberwesterwald). (Verlegung des Kulturamts Dillenburg gefordert.) In einer Hauptversammlung des Handels- und Gewerbevereins Marienberg und Umgebung wurden die durch die Verlegung des Kreisbüros nach Westerburg entstandenen Schädigungen betont und eine Wiederherstellung oder zumindest ausgleichender Ersatz innerhalb kürzester Frist gefordert. Eingaben an die zuständigen Stellen blieben meist unbeantwortet.

Worms. (Vorsicht beim Sprendlinger Bahnübergang.) Von zuständiger Stelle ergeht folgende Warnung an Kraftfahrer: Zur Sicherung des unbeschränkten Bahnübergangs bei Sprendlingen auf der Provinzialstraße Darmstadt—Frankfurt wurde vor einiger Zeit gemeinsam von der Provinz Starkenburg und der Reichsbahndirektion Mainz eine Warnlichtanlage aufgestellt. Die Anlage besteht aus drei Blinklichtern, von denen das Aufleuchten des oberen weißen Lichts besagt, daß die Anlage in Betrieb ist, während das gleichzeitige Blinken der zwei roten Lichter — was bei Tag und Nacht schon von weitem gut erkennbar ist — das Herannahen eines Zuges anzeigt. Trotz diesem Hinweis auf einen gefährlichen Bahnübergang fahren nach Mitteilung des Lokomotivpersonals der Reichsbahn häufig noch unmittelbar vor dem herankommenden Zug Kraftfahrzeuge über den Übergang. Den Straßenbenutzern kann daher nicht genug zur Vorsicht geraten werden, denn Unglücksfälle, die sich jetzt noch ereignen würden, wären einzig und allein auf mangelnde Verkehrsdisziplin und Leichtsinn zurückzuführen.

Jahre Gerichte über die Offenbacher Schutzpolizei.

Darmstadt. Zu den Gerichten über die Offenbacher Schutzpolizei wird jetzt amtlich mitgeteilt: Durch eine Darmstädter Zeitungskorrespondenz sind über die Offenbacher Bereitschaftspolizei Behauptungen ungeheuerlicher Art verbreitet worden, die völlig aus der Luft gegriffen sind und die in jeder Hinsicht der tatsächlichen Grundlage entbehren. Gegen den Verbreiter dieser Falschmeldung, die „Rhein-Main-Korrespondenz“, Herausgeber Christian Schuchmann-Darmstadt, ist sofort das Notwendige wegen strafrechtlicher Verfolgung eingeleitet worden. Außerdem ist bereits vom Amtsgericht Darmstadt durch einstweilige Verfügung der „Rhein-Main-Korrespondenz“ bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder entsprechender Haftstrafe für jeden Einzelfall der Zuwiderhandlung unterlag worden, derartige Behauptungen, die eine gröbliche Irreführung der Öffentlichkeit darstellen, in irgendeiner Form weiterzuerbreiten.

Erhöhung der rheinhessischen Hochwasserdämme.

Worms. In Buntersblum, dem Mittelpunkt der zwischen Osthofen und Merstein gelegenen sogenannten rheinhessischen Altrheingemeinden, hat unter dem Vorsitz von Beamten des Ministeriums eine Vorbereitungsmitteilung der Kreisdirektoren und Bürgermeister stattgefunden, die eine Erhöhung der Hochwasserdämme zum Gegenstand hatte. Das genannte Projekt, das im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms durchgeführt werden soll, verursacht etwa 1 Million Mark Kosten, die zum größten Teil vom Staate getragen würden. Der Plan, der bei seiner Durchführung eine beträchtliche Verminderung der Arbeitslosigkeit in den anliegenden Gemeinden Rheinhessens mit sich bringen würde, fand die einstimmige Zustimmung der Bürgermeisterversammlung. Die Kreisämter sollen nun mit den einzelnen Gemeinden über ihre finanzielle Beteiligung verhandeln.

Brand im Gemeindeamt.

Osthofen (Rheinl.). In dem linken Seitensügel des Dekonomiegebäudes der Gemeinde, in dem ein Asyl für Obdachlose eingerichtet ist, brach aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus. Der Hausvater Hüttenberger bemerkte plötzlich eine starke Rauchentwicklung und vermittelte den Ansassen des Asyls. Er alarmierte sofort die im gegenüberliegenden Rathaus stationierte Polizei sowie einige Feuerwehrleute. Die Polizei drang mit Gasmasken in den stark verqualmten Raum und holte den bereits bewußtlos gewordenen Bermond unter eigener Lebensgefahr aus dem Raum. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Bermond, der eine starke Rauchvergiftung sowie erhebliche Brandwunden davongetragen hatte, wurde in bedenklichem Zustand in das Wormser Krankenhaus gebracht.

Graf Apponyi gestorben

Der mutige Kämpfer für Revision.

Genf, 7. Februar.

Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz, ist nach kurzer Krankheit im 87. Lebensjahr gestorben.



Graf Albert Apponyi

Mit dem Grafen Albert Apponyi ist der „Grand Old Man“ Ungarns und zugleich eine markanteste Figur der neueren Geschichte hinweggegangen. Am 29. Mai 1846 in Wien geboren, gehörte Graf Albert Apponyi dem ungarischen Parlament seit 1872, als Kammerpräsident von 1901 bis 1904 an, von 1906 bis 1910 wirkte er als Unterrichtsminister. Nach dem Weltkrieg widmete er seine Kraft dem Kampf um die Revision und um die Abwendung der schlimmsten Vertragsfolgen. Seine Redetätigkeit mit Titulescu in der Optantenfrage zogen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese hohe, imponierende Gestalt, die mit schier unheimlicher Vollkommenheit in mehreren Sprachen im Ratsaal die Sache Ungarns zum Siege zu führen wußte. Ehrungen aller Art hatten sich auf sein greises Haupt gehäuft. Sein 75. und sein 80. Geburtstag waren nationale Feiertage. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes in den Seelen gestorben, nicht zu Hause, sondern auf dem Kampfplatz seiner letzten Lebensjahre, in Genf.

Aus Oberursel

Eine wichtige Nachricht für die Hausbesitzer im Oberlaunuskreise. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, sind nunmehr auch für den Oberlaunuskreis (ausschließlich der Stadt Bad Homburg) erhebliche Mittel zur Bewilligung von Zuschüssen für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Telling von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen zur Verfügung gestellt worden, so daß es jetzt möglich sein wird, den begründeten Anträgen fast reiflos zu entsprechen.

Die Geschichte des Taschentuches

Das Taschentuch stammt, wie so manches andere, aus dem Orient. Dort war es anfangs ein Vorrecht der Fürsten und höheren Würdenträger, ein Taschentuch im Gürtel zu tragen. Noch heute gilt es in der Türkei als eine Gunstbezeugung, wenn man jemanden ein Taschentuch zuwirft. Besonders werden Frauen mit dieser Ehrung bedacht. Italienische Kausleute brachten das Taschentuch nach ihrer Heimat, wo es zunächst ein Stierstück der Frauen wurde. Bald gehörte es aber auch zur Ausrüstung des modischen Mannes. Man nannte es fazzoletto. Von Benedig aus trat es seinen Siegeszug durch Deutschland, Frankreich und England an. In Deutschland läßt es sich im Schrifttum bereits im Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisen. Der Straßburger Münsterprediger Johannes Geiler von Kaysersberg ereifert sich gegen die Fazzeltlein oder Kothlischlein. Stüger trugen sie im Jagd, d. h. vorn in der Hosentasche, Weistliche im Rodärmel, wo sie mit einer leinenen Schnur festgebunden waren. Diese Fazzeltlein waren Zuggegenstände, mitunter von nicht geringem Wert. Sie wurden mit Spitzen und Stidereien umsäumt, mit farbiger Seide umnäht und an den Ecken mit Quasten versehen. Wie die Leibwächter gern mit Lavendel parfümiert wurde, so auch die Fazzeltlein. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts schritten die Behörden gegen den übertriebenen Prunk, der mit diesem Gegenstand getrieben wurde, ein. Im Jahre 1595 verbot der Rat in Dresden den unteren Ständen das Tragen der kostbaren Fazzeltlein gänzlich. Mit dem Wohlstand des deutschen Volkes verschwanden die Fazzeltlein im Dreißigjährigen Krieg. Das 17. und 18. Jahrhundert kennt nur das Saß- oder Schnupstuch. Die Bezeichnung Taschentuch kam erst im 19. Jahrhundert auf.

Bürgermeister und Räuberhauptmann

Vor dem Großwardeiner Strafgericht wird gegenwärtig ein sensationeller Prozeß verhandelt. Kein geringerer als der hochblühende Bürgermeister der Gemeinde Nimossti in eigener Person, Miron Borha, sein Schwager und 15 gleichwertige Gefinnungsfreunde haben sich wegen vielfachen Straßenraubs zu verantworten. Bei dem Ansehen, das Borha durch seine Stellung genoss, war kein Mensch auf den Gedanken gekommen, daß ihr pflichtgetreues Gemeindevorstand seit Jahren Führer einer gefürchteten Räuberbande war, deren die Behörden trotz der tatkräftigen Unterstützung des Bürgermeisters begreiflicherweise nicht habhaft werden konnte. Schließlich brachten verschiedene Patronen, die man am Tatort nach einem Ueberfall fand, die Gendarmerie auf die Spur der Banditen, die zur nicht geringen Ueberraschung in das Haus des Bürgermeisters führten. Obwohl man Borha sofort das Handwerk gelegt hat, scheint die Angst vor ihm sowohl in seinem Heimatort wie in der Nachbargemeinde noch immer ziemlich groß zu sein, denn der Prozeß mußte verlagert werden, weil sich eine ganze Anzahl von Zeugen nicht zur gerichtlichen Aussage einzufinden wagte.

Geheimrat Hohenegg gestorben. Der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen landwirtschaftlichen Raiffeisengossenschaften, Geheimrat Landesökonomierat Hohenegg, ist im Alter von 65 Jahren einem längeren Leiden erlegen.

Darmstadt. (Einigung im Darmstädter Flugsport.) Den vereinten Bemühungen von Professor Linke-Frankfurt und Professor Georgii-Darmstadt ist es gelungen, unter den flugsportlichen Vereinigungen Darmstadts eine Einigung herbeizuführen. Nach dem einmütig gebilligten Abkommen wird in Zukunft der Motorflugsportverein den Motorflugbetrieb übernehmen, während die Hefenflieger (Verein für Luftfahrt) den Segelflugbetrieb betreiben werden.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Oberursel.

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden kann für die Instandsetzung von Wohngebäuden ein Reichszuschuß bereits gewährt werden, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück wenigstens 100 RM. betragen. Bisher war der Mindestkostenbetrag auf 250 RM. festgesetzt gewesen. Die Arbeiten müssen spätestens am 1. Juli 1933 vollendet sein.

Ich ersuche um entsprechende Bekanntgabe. Etwa dort noch vorliegende oder eingehende Anträge sind umgehend, spätestens bis zum 15. ds. Ms. hierher vorzulegen. Aus den Anträgen muß ersichtlich sein:

- a) um was für ein Gebäude es sich handelt,
- b) wieviel Wohnungen in dem Gebäude enthalten sind,
- c) welcher Art die Instandsetzungsarbeiten sind,
- d) wann das Gebäude errichtet worden ist,
- e) die Höhe der Instandsetzungskosten,
- f) wann mit den Arbeiten begonnen wird.

Die einzelnen Kostenanschläge sind beizufügen. Die Kostenanschläge müssen Aufmaße und Arbeitsleistung enthalten.

Bad Homburg v. d. S., den 7. Febr. 1933.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
J. V.: gez. Jüller.

Wird veröffentlicht:
Oberursel (Es.), den 8. Febr. 1933.

Der Magistrat
Horn

Aus Bad Homburg

Kurhaushealer. Morgen, Donnerstag, geht als 15. Vorstellung im Abonnement der neue große Lustspielerspiel „Das verfluchte Geld“ in 3 Akten von Carl Röhler in Szene. Das reizende Stück, das ursprünglich für den 2. Februar angelegt war, mußte infolge Erkrankung im Personal auf den 9. verschoben werden. Röhler, dessen „Sankt Frankfurter“ so sehr bekannt geworden sind, hat mit seinem neuesten Lustspiel einen außerordentlich großen Erfolg gehabt. Alle deutschen Bühnen haben sogleich nach diesem ungemein dankbaren Stück gegriffen, das ungewöhnlicherweise ein junges Mädchen zeigt, die kein Geld haben möchte. Wie weit sie damit kommt, schildert der Verfasser in hellerster Weise. Unter der Spielleitung von Karl Gaebler sind beschäftigt die Damen Ballin, Fels (Urselle), Kollerhof, Jacobl, Koelschau, Wallther und die Herren Wipser, Brang, Koller, Abchling, Mühl und Geller.

Kurse für die erwerbslose Jugend. Auf Grund der Verordnung „Notwerk der deutschen Jugend“ vom 24. Dezember 1932 veranstaltet das Arbeitsamt auch in Bad Homburg für erwerbslose Jugendliche Fachkurse, und zwar solche für das Metall-, Holz- und Baugewerbe. Die Kurse, die von erstklassigen Fachlehrern gehalten werden, beginnen bereits kommenden Montag. Der Unterricht findet teils in den Werkstätten der Eisenwerkerei Mehger, teils in der Bau- und Möbelschreinerei Schweizer statt.

Große Kappen- und Fremdensitzung im Kurhaus. Am 12. Februar findet diese Veranstaltung im Mittelsaal des Kurhauses statt, für die jedermann, ob jung, ob alt, Interesse haben dürfte, da gerade in diesen schweren Zeiten einige Stunden der Entspannung und Erholung not tun. Wird es doch das Elferkomitee der Homburger Karnevalsgesellschaft verstehen, die Besucher durch gesunden Humor zu amüsieren und mildezuhalten. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß jeder sich diese kleine Ausgabe erlauben kann, sie beträgt inkl. Kappe, Lied und Stern 1.— RM. Karten sind schon jetzt an der Kurhauskasse sowie in den Vorverkaufsstellen, dem Musikhaus Grüner und dem Zigarrenhaus Voh zu haben. Außerdem wird die Kurhausrestauration ihrerseits durch Senkung der Preise für Speisen und Getränke ihr Bestes zur Hebung der allgemeinen Stimmung beitragen. Die bewährte Kurhauskapelle Burkart wird nach der Sitzung noch einige Stunden zum Tanz spielen.

Rundfunkvortrag. Man teilt uns mit, daß Herr Professor Dr. Röhling-Frankfurt a. M. heute um 21.30 Uhr in einem Interview über Silbersum (Holland) sprechen wird.

Selipa. Programm bis einschließlich Sonntag: „Der weiße Dämon“ mit Hans Albers in der Hauptrolle.

— **Sonnen- und Mondfinsternisse 1933.** Zweimal wird in diesem Jahr das Ergebnis einer Sonnenfinsternis eintreten. Beide Verfinsterungen sind ringförmig, also nur der Kern des Tagesgestirns wird vom Mondschatten bedeckt, während ein schmaler leuchtender Ring um den Rand unseres Trabanten erkennbar bleibt. Bei uns ist nur die zweite Finsternis — am 21. August zur Zeit des Sonnenaufgangs — zu sehen, und zwar nur als partielle Verfinsterung, bei der etwa ein Drittel des Sonnendurchmessers bedeckt wird. Die ringförmige Zone läuft durch Nordaustralien, Borneo, Indien, Mesopotamien und Nordägypten. Die erste Finsternis — am 24. Februar — wird in Deutschland unsichtbar bleiben, als Teilverfinsterung in Südamerika, Mittelasien und im südöstlichen Europa zu beobachten sein. — Der Mond erleidet im Jahre 1933 keine Verfinsterung. Das kommt ziemlich selten vor, aber immerhin häufiger als der Ausfall einer Sonnenfinsternis in einem Jahre. Daß wir trotzdem mehr Mond- als Sonnenfinsternisse haben, liegt daran, daß die Mondfinsternisse meist auf der ganzen Erde oder ihrem größten Teil sichtbar sind, Sonnenfinsternisse dagegen nur in beschränkten Gegenden unseres Planeten.

— **Die Vorteile des Postfischverkehrs.** Der vorteilhafteste Weg der Geldübermittlung durch die Post ist der Postfischverkehr, was in der Geschäftswelt und in der Öffentlichkeit immer noch zu wenig bekannt ist. Wer ein Postfischkonto hat, kann völlig gebührenfrei auf ein anderes Postfischkonto überweisen und außerdem noch dem Empfänger gebührenfrei eine Mitteilung auf dem Abschnitt zukommen lassen. Wer kein Postfischkonto hat, bedient sich zur Zahlung an einen Postfischkunden der bekannten blauen Zahlkarte, die wesentlich billiger ist als eine Postanweisung und auch auf dem Abschnitt Gelegenheit zu gebührenfreien Mitteilungen an den Empfänger bietet. Durch ausgiebige Benutzung des Postfischverkehrs würden auch die von den Geldbriefträgern zuzustellenden Geldbeträge wesentlich vermindert werden und demzufolge wird auch der Anreiz zu ihrer Verabreichung sinken.

Wissen Sie das?

Die chinesische Bevölkerung zählt 400 Millionen und stellt ein Fünftel der gesamten Menschheit dar. In China tragen die Männer Röcke, die Frauen Hosen. Die Chinesen schreiben von rechts nach links und von unten nach oben. Der Chineser besteigt ein Pferd nicht von links, sondern von rechts. Wir begrüßen unsere Freunde mit Händedruck, die Chinesen drücken zum Gruß ihre eigenen Hände.

Der normale Bedarf eines Erwachsenen an Rochsalz beträgt täglich nur 2—3 Gramm; was darüber hinausgeht, führt zur Bildung von Salzsäure, wodurch den Nieren eine zu große Arbeit zugemutet wird; können sie diese nicht leisten, so verbleiben die aufgenommenen Gewürze in den Nieren und teilen sich von dort aus als Giftstoffe dem Blute mit.

Ein wohlgenährter Hund kann vier bis sechs Wochen hungern, ehe er stirbt.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Emilie Weller, geb. Sadler, 67 Jahre, Bad Homburg, Saalburgstraße.

Vogelschutz im Februar

Der Winterfütterung der Vögel ist noch volle Aufmerksamkeit zu schenken, selbst wenn mildes Wetter herrschen sollte. Vorhängsvoll ist ein Nachwint vor allem für die frühzeitig zurückkehrenden Zugvögel, wie Lerchen, Stare usw. Diese leben meist etwas abseits von den menschlichen Wohnstätten und finden sich an den gewöhnlichen, hochstehenden Futterplätzen kaum zurecht. Für diese allgemein sehr nützlichen Vögel richte man sogen. Feld- oder Notfütterplätze ein; sie seien nachstehend kurz behandelt.

Man legt, falls notwendig, an einer windgeschützten, sonnenbeschienenen, möglichst ungestört liegenden Stelle den Schnee weg und umstellt den Platz zum Schutze gegen Schneeverwehung mit Reisigästen. Hierauf wird eine Schicht Pferdebedung auf dem Erdboden ausgebreitet und darauf das Futter ausgestreut. Es eignen sich — das gilt für den Landwirt — Scheunenteichröhre, Drehschäballe, Hengsfäme, übrig gebliebene, nicht mehr feinfähige Sämereien u. a. Für den Nichtlandwirt gilt als Regel, Körnerfutter zu verwenden, nicht aber leicht verderbliche und säuernde Abfälle irgendwelcher Art. Zum Anlocken kann man schließlich noch Büschel von Stroh, Fesseln, Spargelkraut oder dergleichen, auf Stöcke gesteckt, an dem Futterplatz anbringen. Derartige Futterplätze werden sehr bald und zahlreich besogen. Natürlich müssen derartige Notfütterplätze nach jedem stärkeren Schneefall wieder hergerichtet werden.

Allmählich kommt auch die Zeit, die Nisthöhlen aufzuhängen, wenn man im Frühjahr noch mit dem Beziehen rechnen will. Alte Höhlen sind jetzt zu reinigen, auf Wohnungssuche gehende Sperlinge abzuschließen und der für die Freibrüter notwendige Querschnitt der Gehölze zu beenden. Auch auf wilde Ragen ist zu achten.

Woher stammen die Reichstagsabgeordneten?

Die meisten aus Rheinland-Westfalen.

Man muß schon einmal die Lebensläufe der Reichstagsabgeordneten, die dem Reichstagsbüro für das amtliche Handbuch eingebracht werden, durchsehen, um festzustellen, wo sie geboren sind. Denn es ist ja eine bekannte Tatsache, daß sie nur in seltenen Fällen aus dem Wahlkreis selbst stammen. Bei Untersuchung hat sich die bemerkenswerte Tatsache ergeben, daß die meisten Reichstagsabgeordneten, nämlich 120, aus Rheinland-Westfalen stammen, daß also der Westen des Reiches besonders gut im Parlament vertreten ist. 75 Reichstagsabgeordnete sind geborene Bayern, 63 stammen aus Mitteldeutschland mit Thüringen, Braunschweig, Anhalt usw., 40 sind im Lande Sachsen geboren, je 28 in Württemberg und Baden, 14 kommen aus Hessen, 10 aus Oldenburg, 6 aus Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Aus den preussischen Provinzen kommen u. a. außer den bereits erwähnten Rheinländern und Westfalen 20 Schlesier, 24 Hannoveraner, je 23 Schleswig-Holsteiner, Brandenburger, Berliner, 20 Ostpreußen, 14 Pommern und 3 Abgeordnete aus der Grenzmark. Aus den abgetretenen Gebieten stammen etwa 20 Abgeordnete, deren Heimat in Elsaß-Lothringen, im alten Westpreußen, in der abgetretenen Nordmark und in dem abgetretenen Ostoberschlesien, sowie in Danzig liegt. Das Saargebiet stellt acht Reichstagsabgeordnete. Etwa ein Dutzend Reichstagsabgeordnete sind im Ausland geboren, darunter zwei in Estland, von denen einer die Insel Oesel seine Heimat nennt und einer in Lettland, einer in Estland, einer in der Schweiz, einer in Österreich, je einer in Argentinien, in Frankreich und Rußland. Ein Reichstagsabgeordneter hat sogar in Hinterindien das Licht der Welt erblickt.

Roch-Rezepte

Einfache Semmel Suppe. (Für 4 Personen, ¼ Stunde.) Zutaten: 2—3 altbackene Weizenbrot, 60 Gramm Butter, 1—2 Zwiebeln, 1 Liter Fleischbrühe aus 3—4 Magg's Fleischbrühwürfeln, 1 Eigelb, Petersilie, Schnittlauch oder Selleriegrün. Zubereitung: Die Semmeln vom Tag vorher werden in sehr kleine Würfel geschnitten, in 40 Gramm Butter oder Butterschmalz schön knusprig geröstet und mit den in der restlichen Butter gelbbraun gerösteten sehr feinen Zwiebelstücken in die kochende Fleischbrühe gegeben. — Man läßt die Suppe einige Minuten kochen und gibt sehr fein gewiegtes Sellerie- oder Petersiliengrün oder Schnittlauch zu und rührt die Suppe mit dem Eigelb ab.

Pikante Omelette. Man schlägt drei frische Eier in eine Kasserolle, fügt ein kleines Stück sehr fein gehackte Zwiebel oder Schalotte, einen halben Teelöffel gehackte Petersilie, eine Prise Salz und eine Messerspitze gestoßenen Pfeffer hinzu, ebenso zwei bis drei Eßlöffel Milch, und schlägt dieses alles mit einer großen hölzernen Gabel zu Schaum, während man die Omelettepfanne mit etwa 60 Gramm frischer Butter oder ein wenig feingehacktem Speck zum Feuer setzt. Man fährt mit Schlagen fort, bis die Butter zu steigen beginnt. Dann schüttet man die Eiermasse rasch in die Pfanne, läßt das Omelette unter häufigem Hin- und Herwälzen der Pfanne auf der Unterseite hellbraunlich backen und hält dann eine glühendgemachte Eisenkassette einige Augenblicke über die Oberfläche oder fährt mit der Pfanne vor dem Feuer hin und her, wodurch der Eierkuchen in die Höhe steigt und ausnehmend locker wird. Natürlich muß man ihn sofort zu Tisch geben und verzehren, damit er diese guten Eigenschaften nicht wieder verliert.

Eingesandt.

Für den unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Sofern das Eingesandt des Herrn Karl Jordan in der Nr. 32 dieser Zeitung vom 7. ds. Mts. überhaupt eine Entgegnung verdient, stelle ich hiermit fest, daß ich auf meinen Behauptungen bestehe, und zugleich den mir gemachten Vorwurf eines „Nachahkes“ gegen den „Eisenhufverein“ als eine grobe Ungehörigkeit zurückweise.

Wilhelm Wallther,
Auktor, Staatl. geprüfter Theol.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Abschied vom Stadtparlament.

10 Minuten Tagesordnung. — 20 Minuten Interpellationen.

Das durch „höhere Gewalt“ zum Sterben verurteilte Homburger Stadtparlament führte diesen Befehl gestern Abend in fast farbiger Sitzung durch. Ueber ein Drittel der Stadtverordneten war zur Sitzung überhaupt nicht mehr erschienen; allerdings war dieses Fernbleiben teilweise auf Grippeerkrankungen zurückzuführen. Der Tagesordnung selbst kam tatsächlich eine völlig sekundäre Bedeutung zu, und die Pressevertreter — die Galerie war nur ganz schwach besucht — hielten fast „beiletes“ ihre Plätze verlassen müssen, wenn wenigstens nicht zuletzt noch Herr Stadtverordneter Debus, der in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden die Sitzung leitete, in kurzer, aber äußerst eindrucksvollen Rede dem am 17. November 1929 gewählten Stadtparlament die Grabrede gehalten hätte. Wir würden es tief bedauern, wenn man im neuen Stadtparlament Männer vom parlamentarischen Format des Stadtverordneten Debus vermissen müßte.

Sitzungsbericht.

Anwesend sind 16 Stadtverordnete; am Magistrats-lich Bürgermeister Dr. Eberlein, Beigeordneter Dr. Lipp sowie die Stadträte Rüdiger, Schollner, Quirnbach, Keupel und Gill.

In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Schick eröffnet dessen Stellvertreter, Stv. Debus, um 20.30 Uhr die Sitzung mit der Bekanntgabe eines Antrages der sozialdemokratischen Fraktion, in dem ersucht wird, daß das Plenum gegen die vorzeitige Auflösung des Stadtparlaments Protest einlege.

Stv. Schmid (Soz.) begründet den Antrag seiner Freunde dahingehend, daß den Kommisaren des Reiches gar nicht das Recht zustünde, die Kommunalparlamente aufzulösen, und durch einen Protest solle diese Unkorrektheit lediglich zum Ausdruck gebracht werden.

Vors. Debus ist anderer Auffassung und meint, daß ohne Zweifel dem Wunsche der Regierung entsprochen werden müsse.

Der Antrag wird schließlich mit 9 Stimmen angenommen.

1. Stellenplan.

Die Vereinigten Ausschüsse haben sich bereits mit dem Stellenplan beschäftigt und den Entwurf nach Vornahme kleiner Änderungen akzeptiert.

Aus verständlichem Desinteressement wurde vom Plenum die Vorlage abgelehnt, allerdings mit knapper Mehrheit.

2. Frage der Bildung von beschließenden Ausschüssen.

Stellungnahme wird dem neuen Stadtparlament überlassen.

Interpellationen:

Stv. Denfeld (ABP.) bedauert, daß bei der Aufstellung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Stadt wohl die Baudeputation, aber nicht das Plenum gehört worden sei. 40 000 RM für die Herstellung von Bommersheimerweg-Göhenmühlweg seien entschieden zuviel. — Erst müßten Hauptverkehrswege wie Fröblichstraße-Raabstraße usw. in Stand gesetzt werden.

Beig. Dr. Lipp erwidert, es handele sich bei dem Bommersheimerweg etc. nicht um oberflächliche Herstellungen, sondern um Wege, die ganz neu hergestellt werden müssen, während bei der Fröblichstraße nur Reparaturen in Frage kämen, die als etatmäßige Herstellungen zu behandeln sind.

Stv. Berndt (ABP.) führt Klage darüber, daß trotz seines Einspruchs in den Vereinigten Ausschüssen auch weiterhin Pflichtenstarbeiter dem Handwerk Konkurrenz machen.

Stv. J. H. Denfeld (Soz.) äußert, daß sich bei der Erteilung von Zuschüssen für Wohnungsinstandsetzungsarbeiten insofern Mißstände herausgebildet hätten, daß es Leute gäbe, die mit dem Zuschuß ihre Zinsen statt Handwerkerrechnungen bezahlen.

Beig. Dr. Lipp entgegnet, daß man nur auf Grund von vorgelegten Handwerkerrechnungen den Zuschuß erteilen werde.

Stv. Heubel (Ztr.) führt Klage darüber, daß das Bauhandwerk beim Arbeitsbeschaffungsprogramm fast ganz ausgefallen sei. Für den Hochbau sei fast nichts übrig geblieben. Ferner wünscht Redner, daß seitens des Magistrats bei Zuteilung der Mittel kein Ausschub vorkomme.

Beig. Dr. Lipp meint zu der letzten Äußerung des Stv. Heubel, daß die Bauverwaltung vielleicht sogar zu schnell arbeiten würde.

Stv. Denfeld (Ztr.) wünscht bei dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch Berücksichtigung der Friedensstraße in Altdorf, für die schon vor Jahren 23 000 RM in Aussicht gestellt worden seien.

St. Debus (ABP.) weist mit Recht auf den schlechten Zustand der oberen Promenade hin, der gerade im Interesse Bad Homburgs als Kurplatz zu bedauern sei. St. J. H. Denfeld (Soz.) verlangt weiteren Ausbau der Umgebungsstraße (Tell-Triftstraße-Raabstraße).

Stv. Fastrich (A. M.) fragt bezüglich der Steuer-minderungskommission, ob endlich eine Regelung wegen deren Funktion (beratend oder beschließend) eingeleitet sei.

Stv. Debus weist zum Schluß darauf hin, daß die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums in den 3½ Jahren sich trotz der weltanschaulichen Gegensätze stets für eine gute Zusammenarbeit im Allgemeininteresse eingesetzt hätten. Persönliche Gegensätze aus politischen Gründen habe es niemals gegeben. Herr Debus wünsche, daß das neue Parlament, in dem das „junge Blut“ sicher stark vertreten sein wird, nur im Interesse Bad Homburgs und der Allgemeinheit arbeite.

Schluß der öffentlichen Sitzung 21 Uhr.

In dem Augenblick, da die Abrüstungsverhandlungen in Genf in eine neue, entscheidende Phase eintreten, vollzieht sich in Frankreich und in Deutschland ein Regierungswechsel. In Frankreich eindeutig nach links, in Deutschland eindeutig nach rechts. In Frankreich steht nun ein Mann an der Spitze der Regierung, der jahrelang seinen politischen Namen dafür eingesetzt hat, in Europa eine Politik des Rechtes und der Gerechtigkeit zu betreiben. Dalsbier hat aus guten Gründen neben der Ministerpräsidentschaft das Amt des Kriegsministers beibehalten, von ihm hängt es ab, ob Frankreich der Deutschland aufgezwungenen Abrüstung nun für sich selbst Folge leisten wird. Die Bereitschaft dazu kann einem Mann wie Dalsbier nicht abgesprochen werden, denn er hat sich bisher nicht als jemand erwiesen, der von der Basis der Regierungsverantwortung aus anders zu handeln gedenkt als von der Basis der Oppositionsführung.

Nun steht ihm in Deutschland ein Reichskanzler gegenüber, der der Führer einer nationalistischen Partei ist. Schon erklärt Daladier, daß er hinsichtlich der Abrüstungspolitik keinerlei Bindungen eingehen könne, weil inzwischen in Deutschland Hitler regiere. Die deutsch-französische Politik der Nachkriegszeit ist geradezu tragisch erfüllt von solchen Wechselseitigkeiten. Gerade in den Zeiten, da in Deutschland die eifrigsten Verfechter der Verständigung an der Macht waren, haben in Frankreich die unnachgiebigsten Nationalisten regiert — Poincaré contra Birth und Stresemann — und nun spricht zum mindesten der Schein für das Gegenteil.

Aber nur der Schein. Denn man muß, wie man auch sonst zu der Kanzlerschaft Hitler stehen mag, Herrn Daladier darauf aufmerksam machen, daß nicht nur psychologische Überlegungen gegen eine Reliquie Hitlers zu außenpolitischen Experimenten sprachen. Mag jeder von Hitler innerpolitisch erwarten was er will, daß er auch ein politisch einen Konflikt vom Zaune bricht, dies darf man ihm nicht zutrauen. Aber, wie gesagt, nicht nur psychologische Überlegungen sprechen gegen eine solche Entwicklung, die man in Paris jetzt fürchtet. Es liegen auch Erklärungen des Kanzlers Hitler aus der Zeit vor, in der er noch nicht die Macht in Händen hatte.

1930 hatte Gustave Herve ein Buch veröffentlicht: „France-Allemagne: La Reconciliation ou la Guerre?“ In diesem Buch hat Herve eine Erklärung Hitlers veröffentlicht, in der es heißt: „Das Deutschland, das ich führe, hat nur den lebhaften Wunsch, mit den anderen Nationen in freundschaftlicher Verständigung zu leben, aber es wünscht kein Militärbündnis. Es scheint mir weniger wichtig, daß Deutschland aufrüstet, als daß Frankreich die Abrüstung vornimmt, die Deutschland durch die Verträge feierlich versprochen worden ist.“ Wenn man in Paris diese Erklärung des Parteiführers Hitler mit dem außenpolitischen Teil des Aufrufs vergleicht, der die Unterschrift des Reichskanzlers Hitler trägt, dann wird man Formulierungen finden, die ganz ähnlich gear- tet sind. „Wir wären beglückt, wenn die Welt durch eine Be- schränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung unserer e- genen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.“

Das sollte auch für Frankreich, auch für Dada die der Beweis dafür sein, daß es im deutschen Volke bei aller Versteifung der Gegensätze doch einen einheitlichen Friedenswillen gibt, der von jeder Regierung, sie mag heißen, wie sie wolle, respektiert werden muß.

Gewiß bleibt es beklagenswert genug, daß in diesem Augenblick, wo so bedeutsame internationale Verhandlungen in eine entscheidende Phase getreten sind, hüben und drüben in der politischen, staatspolitischen Tendenz wieder einmal am anderen Stränge gezogen wird. Man hätte gewünscht, daß in Paris zu früheren Zeiten einem Manne wie Disablier Gelegenheit gegeben wäre, in Verhandlungen mit deutschen Regierungsführern, die Namen und Leben für die Verständigung in die Schanze geschlagen haben, zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Das ist versäumt worden. Nichts wäre verhängnisvoller, als wollte man in Frankreich heute die Entscheidungen von einem falschen „zu spät“ abhängig machen. Man muß sich darüber klar sein, daß die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung in der Praxis die beste Sicherung dagegen ist, daß in Deutschland auch auf außenpolitischem Gebiet die Nerven reißten. Das deutsche Volk will Frieden und Recht. Weil ihm beides jahrzehntelang verweigert worden ist hat es der Verzweiflung allzu breiten Raum gegeben.

Schon sieht man in der innerfranzösischen Entwicklung eine neue Krise herausziehen. Noch ist durchaus nicht sicher, ob Daladier sehr lange sich am Ruder weiter halten können, ob er überhaupt diesen Monat übersteht. Schon spricht man von einer bürgerlichen Konzentrationsregierung unter Herriot, deren Tendenz wiederum eindeutig nach rechts neigen müßte. Man darf nur hoffen, daß, wie auch in Deutschland und in Frankreich innerpolitische Auseinandersetzungen sich entwickeln und auswirken mögen, auf die Dauer in der deutsch-französischen Frage nicht unentwegt am anderen Stränge gezogen wird. Solange das geschieht, wird es keine Ruhe, keine Sicherheit, keinen Frieden, keinen Wiederaufbau, kein Glück in Europa geben. Solange werden beide Völker ihres Lebens nicht wieder froh werden können.

Berlin, 7. Febr. Der König von Dänemark, der sich auf der Durchreise nach dem Süden in Berlin aufhielt, statete dem Herrn Reichspräsidenten einen privaten Besuch ab. Anschließend nahmen der König und die Königin beim Reichsaußenminister das Frühstück ein.

Paris, 8. Febr. Nach einer Mitteilung der Direktion der Renaultwerke sind bei der Explosion acht Arbeiter ums Leben gekommen, während 36 schwere Verletzungen davontrugen.

Brotkrümchen verursachen Blutvergiftung. Ein 11-jähriger Bauernsohn von Bonried (Bayern) spielte vor einigen Tagen mit seinen Schulkameraden, wobei ihm einer einige Brotreste ins Gesicht warf. Ein Stück davon verlegte ihn unterhalb des Auges ganz schwach. Nach wenigen Tagen stellte sich Blutvergiftung ein und nun ist der Junge plötzlich gestorben.

20jähriger wiegt 14,5 Pfun. Ein Landwirtssohn in Uffenhosen (Oberfranken), der im Juni sein 20. Lebensjahr erreicht, wiegt samt Kleidung nur 14,5 Pfund. Es dürfte selten vorkommen, daß ein fast Erwachsener, wenn auch nicht von normalem Körpermaß, so wenig Gewicht aufzuweisen hat.

Die Halschlagader durchschnitten. In der Nähe von Staffelsstein geriet ein Kraftwagen aus Gerningen bei

Heilbronn Infolge der verzeigten Strafe ins Exil. Die Frau des Kraftwagenführers wurde gegen das Seltensienster des Wagens geworfen, so daß ihr die Halschlagader aufgeschnitten wurde. Die Frau, die starken Blutverlust erlitten hatte, wurde in das nächste Krankenhaus eingeliefert.

Begünstigung der Flucht Rotters. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Direkt^r Lerch vom Dresdener Zentraltheater ein Verfahren wegen Begünstigung Frh^r Rotters bei seiner Flucht eingeleitet, da sich herausstellte, daß Frh^r Rotter, nachdem er in einem Wiesauto heimlich von Berlin nach Dresden gekommen war, von dort mit dem Wagen und in Begleitung des Theaterdirektors Lerch nach der Tschechoslowakei weiterzufahren ist.

Frühling in den Bergen. Fröhlich und ausgiebiger Regen haben mit der Winterherrlichkeit ein rasches Ende gemacht. In den Allgäuer Bergen sind die mittleren Höhen fast völlig schneefrei. Die Bergbäche schäumen und tosen, als ginge es wirklich schon dem Frühling zu. In den Hochwäldern schwärzen und zwitschern die Weißen und Kreuzschnäbel wie mitten im Lenz. Im Hochgebirge zeichnen lange graue und braune Bahnen den Abgang der Lawinen an.

Bräuteneinsturz infolge Eisganges. Infolge des durch das plötzliche Tauwetter auf der Donau entstandenen Eisganges ist eine große Ponton-Brücke, die seit etwa 50 Jahren den gesamten Fußgänger- und Fahrverkehr von Weiskirchen nach dem nördlichen Donauufer vermittelte, in früher Morgenstunde mit großem Krachen eingestürzt.

Carolinenunglück aus der Zugspitze. Vier Gäste unternahmen vom Schneefernerhaus aus eine Skitour nach dem Brunnthalkopf. Als sie einen Steilhang querten, löste sich ein Schneebrett von etwa 100 Meter Länge und ging mit drei der Teilnehmer einige 100 Meter hinunter. Während zwei der Teilnehmer sich aus den Schneemassen befreien konnten, wurde der dritte von den Schneemassen erdrückt.

Vier Fischer ertranken. In der Höhe von Halesund fiel im Sturm zwei Fischerboote gekentert. Vier Fischer wurden ein Opfer der See.

Betr. Güterzahlung für den Monat Februar 1933.

Im Monat Februar sind folgende Steuern pp. fällig:

bis 10. Februar: die Getränkesteuer,
am 10. Februar: die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen mit den auf Seite 4 der Steuerkarte angegebenen Teilbeträgen,
am 15. Februar: die Hauszinssteuer nach den für 1932 zugestellten Steuerzetteln,
am 15. Februar: die staatliche Steuer vom Grundvermögen, zusätzlich 370%,
am 15. Februar: vom bebauten Grundbesitz der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von 100% des monatlichen Grundbetrages,
am 15. Februar: die Kanalgebühren,
am 15. Februar: die Gewerbeertragssteuer, 4. Quartal 1932,
am 15. Februar: die Gewerbesteuer-Vorauszahlung für das 4. Quartal 1932,
am 24. Februar: die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen Tage- und Wochenlohnempfänger.

Bad Homburg v. d. G., den 7. Februar 1933.

Der Magistrat.

Samstag, den 11. Februar 1933
der große
F.-G.-Maskenball
im Tannusaal.
„Frühling in Wien“

Anfang 7,59 Uhr — Saalöffnung 7,01 Uhr
Eintritt pro Kopf 0,80 Mark. Langband 0,80 Mark
Der Ciferral.

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre Laufbahn im Jahre 1933 anzeigen; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich werden; über Geschäfte, Liebe, eheliche Verbindungen, gute Freunde, Feinde, Krankheit, glückliche und unglückliche Zeitabschnitte, Lotteriespiel, welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten, was Sie vermeiden müssen, und andere Informationen von unschätzbarem Wert! Wenn Sie hierüber die nackte Wahrheit erfahren können, so haben Sie jetzt die Gelegenheit, völlig kostenfrei eine Deutung nach den Gestirnen zu erhalten. — Senden Sie Namen und Adresse mit genauem Datum über ihre Geburt und 50 Pfennig in losen Briefmarken für Rückporto bei. Sie erhalten dann vollkommen kostenlos eine Lösung für das Jahr 1933.

In unserem Verlag
ist soeben erschienen:
Chronik
der Gemeinde Oberstedten
Bearbeitet von August Korf
Preis 1.50 RM.

Sonntag, den 12. Februar, 20,11 Uhr
im Mittelsaal

**Ausführende: Eiserlkomitee der Domburger
Karnevalsgesellschaft.**
Eintritt: incl. Kappe, Vied u. Stern M. 1,—
— **Start ermäßigte Restaurationspreise** —
Vorverkauf: Kurhaus-Kasse, Musikhaus
Grüner, Baarthenhaus Lok.

Sondernummer

Zum 50. Todestag des großen Komponisten eine Darstellung seines Lebens und Schaffens mit vielen Bildern
Jetzt überall für 40 Pfennig

~~~~~

— oder auch größeren Betrag —  
bei mäßigen Zinsen und guter Sicherheit  
Angebote unter Nr. 1000 an diese Zeitung.

von Luciano Magrini  
erscheint soeben in deutscher Sprache!

Diese kürzeste, umfassendste Darstellung des ganzen Fragenkomplexes Indiens, mit beiseitegesetztem Schornstein geschrieben, nennt

### Mahatma Gandhi

die lebendigste und klarste wissenschaftlich-  
bildende Darstellung Indiens, die je in Europa  
erschienen ist!

### Rabindranath Tagore

ragt, daß wenige Europäer und Fremde das antike und moderne Indien aus eigener Anschauung und Forschungsarbeit derart kennen wie Luciano Magalini, dessen lichtvolle Untersuchungen der religiösen und philosophischen Zusammenhänge, der religiösen und öffentlichen Sitten, der politischen und allgemeinen Zustände in einer Sprache geschrieben sind, die selbst die tiefsten und unangenehmsten Probleme mit klaffender Klarheit behandelt.

224 Seiten Großoktav. Mit 38 Bildern  
und einer dreifarbigen Karte Indiens.  
In Leinen gebunden RM. 5.50

**Zu beziehen durch die Buchhandlung.**

zu verkaufen. Wo,  
sagt die Geschäfts-  
stelle dies. Zeitung.

- mit Küche -  
ab 1. 3. od. 1. 4. 33.  
zu vermieten  
Baugesch. Wehrheim  
Bad Strg., Döberstr. 10

– im 1. Stock –  
mit Zubehör  
zu vermieten.  
Oberursel,  
Hohemarkstr. 32 a

2 Zimmer, Küche.  
Mansarde u. Zubeh.  
sofort zu vermieten.  
Bad Homburg  
Elisabethenstr. 36

Schmuckes, edel. Eichen-  
**Schlafzimmer**  
reich mit Nußbaum ab-  
gele., gute Schreinerar-  
beit, mit 3tür. Schrk.,  
zusammen 8 Teile  
**nur 298.- Mk.**  
lang. Garantie! Bitte  
Nachr. u. „Möbelhdg.“  
an d. Ztg., wann un-  
verbindl. Besichtigung  
möglich.



# Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 33 vom 8. Februar 1933

## Gedenktage 9. Februar.

1789 Franz Xaver Gabelberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München geboren.  
1834 Der Dichter Felix Dahn in Hamburg geboren.  
1846 Der bayerische Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern in München geboren.  
1928 Der Chemiker Theodor Curtius in Heidelberg gestorben.

Sonnenaufgang 7.29. Sonnenuntergang 17.00.  
Mondaufgang 15.39. Monduntergang 7.21.

## Frank verlangt Entschuldigung Wegen Coebes Äußerung über Hitler.

Berlin, 8. Februar.

Der nationalsozialistische Reichstagsabg. Frank 2 hat an den Reichstagspräsidenten Göring wegen der Vorkommnisse in der Dienstaufsicht des Ueberwachungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, der Brief des Abg. Coebe an den Reichstagspräsidenten enthalte eine Fülle von Unrichtigkeiten. Es sei unwahr, daß die Nationalsozialisten durch ununterbrochenes Schreiben, Beschimpfung des Vorsitzenden und durch Gewaltandrohungen den Vorsitzenden an der Ausübung seines Amtes gehindert hätten.

Zum Schluß bittet Frank 2 den Reichstagspräsidenten, seine Stellungnahme zu dem Schreiben Coebes davon abhängig zu machen, daß Coebe sich für seine dem Führer angelegene Verunglimpfung entschuldige. Für diesen Fall stellt Abg. Frank 2 eine Ueberprüfung des Standpunktes der Nationalsozialisten in Aussicht.

## Keine Einberufung des Ältestenrates

Berlin, 8. Februar.

Die preußischen Landtagsfraktionen des Zentrums und der Sozialdemokraten hatten beim Präsidenten Kerrl die sofortige Einberufung des Ältestenrates beantragt, um ihren Protest dagegen zum Ausdruck zu bringen, daß das Präsidium dem Innenminister Severing in der letzten Landtagsitzung nicht ermöglicht hatte, das Wort zu nehmen. Landtagspräsident Kerrl hat den Fraktionen schriftlich geantwortet. Der Präsident sagt in seinem Schreiben: „Nachdem der preußische Landtag aufgelöst ist, muß ich die Einberufung des Ältestenrates für überholt halten und sehe deshalb Ihren Antrag als erledigt an.“

## Nationalsozialistische Regierung in Lippe

Detmold, 8. Febr. Der neugewählte lippsche Landtag trat zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Als Mitglieder der Landesregierung wurden die drei nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Krappe, Adolf Webberwille und Landwirt Klöpper gewählt.

Während der Sitzung des Landtages bildeten sich vor dem Landtagsgebäude größere Ansammlungen von kommunistischen Parteiangehörigen. Als es daraufhin zu größeren Massendemonstrationen kam, sah sich die Polizei genötigt, den Platz vor dem Landtag mit dem Gummiknüppel zu räumen und die umliegenden Straßen abzusperren.

## Felssturz am Bierwaldstätter See

Brunnen, 7. Febr. Südlich des ersten Bahntunnels der Agenzlinie ging ein Felssturz nieder, durchschlug die Betonstuhlmauer und überschüttete die Agenzstraße und Bahnlinie. Der Verkehr war etwa zehn Stunden unterbrochen. Es wurde mit Hilfe des Dampfschiffsverkehrs ein Umlade- und Umsteigedienst zwischen Brunnen und Flüelen eingerichtet. Schätzungsweise sind etwa 300 Kubikmeter Felsmassen abgestürzt, davon ein Teil in den See.

## Die tägliche Verlustliste

Neue Opfer von Zusammenstößen.

Berlin, 7. Februar.

Die Meldungen über politische Zusammenstöße reihen nicht ab. Übermals sind eine Reihe von Verletzten und auch Todesopfer zu beklagen. In Harburg-Wilhelmsburg wurde ein 27 Jahre alter Arbeiter, der aus einem Parteilokal kam, durch einen Bauchschuß getötet, während sein Begleiter durch einen Schuß ins Bein verletzt wurde. Drei Nationalsozialisten wurden als Täter verhaftet. In Hamburg wurde ein Lehrling, der in einem Verkehrslokal der NSDAP. den Toilettenraum aufräumte, angeblich durch ein Fenster erschossen. Der Täter ist unerkannt. Auch in Berlin kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zwischenfällen, in deren Verlauf ein Nationalsozialist einen Hüftschuß und ein Kommunist einen Brustschuß erhielt.

In Neukölln wurden zwei Angehörige der NSDAP. verhaftet, da sie unter dem Verdacht stehen, einen Kommunisten erschossen zu haben. Wegen Tötung eines Studenten in Breslau wurden dort zwei Nationalsozialisten verhaftet.

## Hochverräterische Schriften beschlagnahmt.

Laut Mitteilung der Leipziger Polizei ist in den Räumen der Bezirksleitung der KPD. und in der Wohnung eines ehemaligen Mitgliedes der Bezirksleitung ein großer Posten hochverräterischer und illegaler Schriften beschlagnahmt worden.

## Beerdigung des Wachtmeisters Jauritz

Ein Zwischenfall am Grab. — Protesthusten.

Oppeln, 7. Febr. Auf dem katholischen Friedhof von Ottmachau wurde unter starker Beteiligung der Bevölkerung eine Beerdigung abgehalten. Die Beerdigung wurde durch einen Zwischenfall am Grab unterbrochen. Ein Protesthusten wurde laut.

Jauritz zu Grabe getragen. Hinter dem Sarge marschierten die schlesische SA sowie Abordnungen des Stahlhelm. Bei der Beisetzung selbst kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Geistlicher Rat Gansse, der die Trauerrede hielt, sagte, Jauritz sei in treuer Pflichterfüllung gefallen. Das deutsche Volk sei zu beklagen, in dessen Reihen sich solche Dinge ereignen könnten. Als der Geistliche u. a. sagte, der Grundsatz der deutschen Führung dürfe nicht sein: Willst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein! Wenn man nicht guten Willens folgen wolle, dann sollten eben Köpfe rollen, wurde er durch lautes Husten aus den Reihen der Teilnehmer unterbrochen. Geistlicher Rat Gansse erwiderte, sich den Nationalsozialisten und Stahlhelmmangehörigen zuwendend: „Sowohl, und wenn Sie noch so husten! Ich sehe hier als Rinder der Wahrheit!“



Bürgermeister Kasten-Stahlfurt.

Der von einem 17 Jahre alten Sekundaner erschossen wurde. Kasten war sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter im Preußenparlament.

## Regierung Hitler und Abrüstung

Wenn nicht Gleichberechtigung, dann freie Hand!

London, 7. Februar.

Reuter veröffentlicht eine längere Berliner Meldung über die Haltung der Regierung Hitler zum Abrüstungsproblem und zu Deutschlands Gleichberechtigungsanspruch.

Der Berliner Korrespondent von Reuters Büro erklärt u. a., er erfahre von maßgebendster deutscher Seite, daß die Haltung der neuen Reichsregierung genau dieselbe sei, wie die der Regierung Schleicher. Die augenblickliche deutsche Regierung habe den ehrlichen Wunsch, bei der Lösung des Problems „allgemeine Abrüstung“ auf der Grundlage der Gleichberechtigung und derselben Sicherheit für alle Nationen mitzuwirken.

Es sei nicht Deutschlands Aufgabe, das Ausmaß künftiger Rüstungen zu bestimmen. Wie Reichkanzler Hitler in seiner Rundfunkrede erklärt habe, werde das deutsche Volk es mit Freude begrüßen, wenn die Welt durch Beschränkung ihrer Rüstungen für immer eine Vermehrung der deutschen Waffen unnötig mache. Die stark bewaffneten Staaten hätten die Entscheidung in ihren Händen, und auf sie falle die Verantwortung für das Schicksal der Abrüstung. Der Reuterkorrespondent erklärt weiter, die obige Äußerung, die von hoher amtlicher deutscher Seite komme, könne dahin ausgelegt werden.

Daß Reichkanzler Hitler und seine Kollegen im Kabinett beabsichtigen, auf allgemeine Abrüstung in Genuß mit den äußersten, ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu dringen.

und darauf, daß alle militärischen Beschränkungen, die Deutschland durch Verträge auferlegt wurden, annulliert werden. Wenn die Abrüstungskonferenz zu einer Einigung unter den Nationen führe, unter den Deutschen im Versailler Vertrag auferlegten Stand abzurufen, dann sei Deutschland sofort bereit, auf einen noch niedrigeren Stand abzurufen.

Sollte die Abrüstungskonferenz entgegen den Erwartungen infolge der Weigerung, Deutschland Gleichberechtigung zu gewähren, mit einem Mißerfolg enden, so würde Deutschland nach der in Berlin vertretenen Ansicht freie Hand haben und die Schritte unternehmen, die für notwendig erachtet würden, um die Sicherheit des Landes zu gewährleisten.

## Völkerbundsfeindliche Stimmung in Japan

Eine Massenversammlung für den Austritt.

Tokio, 7. Februar.

Eine Massenversammlung, die vom Nationalverband der politischen Parteien einberufen war, hat in einer Entschließung den sofortigen Austritt Japans aus dem Völkerbunde gefordert. Der Völkerbund wird in der Begründung dieser Resolution aufs schärfste kritisiert. Er habe, so wird gesagt, nicht allein Mangel an ernsthaftem Willen bewiesen, sondern auch den Fernen Osten in Verwirrung gebracht, indem er den chinesischen Boykott rechtfertigte und legalisierte und sich weigerte, die Unabhängigkeit der Mandchurei anzuerkennen und das legitime Recht Japans, sich zu verteidigen.

## Der meuternde Panzerkreuzer

Noch keine Uebergabe. — Die Verfolgung fortgesetzt.

Haag, 7. Febr. An zuständiger Stelle ist nicht das Gerücht davon bekannt, daß der Panzerkreuzer „Sieben Provinzen“ von den Meuterern bereits übergeben worden sei. An der Verfolgung des meuternden Panzerkreuzers nehmen jetzt außer dem Regierungsdampfer „Aldebaran“ ein Minenleger, zwei Unterseeboote und drei Marineflugzeuge teil. Inzwischen sind auf dem „Aldebaran“ zwei weitere Funkprüche der Meuterer aufgenommen worden.

Der eine teilt mit, daß die Besatzung der „Sieben Provinzen“ nur eine Protestkundgebung gegen die Befolgung durchführe und bereit sei, sich unter bestimmten Bedingungen zu ergeben. Diese Bedingungen sehen u. a. Straffreiheit für die Meuterer vor, die sich andererseits für

die Sicherheit der gefangengenommenen europäischen Offiziere und Unteroffiziere verbürgen wollen. In dem zweiten Funkpruch wird die genaue Position des Schiffes angegeben und mitgeteilt, daß alles wohl auf sei.

## Keine Verhandlungen!

Der Minister für Landesverteidigung, Dr. Deckers, erklärte in der Zweiten Kammer, die Meuterer auf dem Panzerkreuzer „Sieben Provinzen“ als ein Verbrechen, von dem Regierung und Volk mit Schmerz Kenntnis genommen hätten. Es seien alle nötigen Maßnahmen ergriffen worden, um die Meuterer zur bedingungslosen Uebergabe zu zwingen.

## Späte Heimkehr aus Rußland

Nach 17 Jahren aus der Kriegsgefangenschaft zurück. — Das Schicksal eines Mannheimers. — Der Kampf um die Rückreise.

Mannheim, 7. Februar.

Die deutsche Öffentlichkeit ist mißtrauisch gegenüber Heimkehrern geworden. Und doch lehrte in diesen Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft der Mannheimer Konrad Ritter zurück, der 1916 an der Ostfront schwerwundend gefangen genommen worden war und später als gefallener erklärte wurde. Sein Name steht auch auf dem Denkmal der Gefallenen des 163. Regiments in Lübeck. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, die den Fall seit Jahren bearbeitet, teilt soeben mit, daß die Erlaubnis für die Ausreise von Frau Ritter und ihre Entlassung aus dem Sowjetrussischen Staatsverband erlangt worden ist. Ritter hatte selbst schon im März 1932 die Ausreiseerlaubnis erhalten.

Der Fall stellt sich in chronologischer Reihenfolge so dar: Konrad Ritter, dessen Eltern und Großeltern aus Lübeck stammen, lernte in Mannheim den Elektrikerberuf, als 24jähriger war er in Lübeck bei der Firma Bohmann tätig. Am 7. August 1914 wurde er eingezogen und in der Maschinengewehrkompanie des 163. Regiments in Lübeck ausgebildet. Von 1914 bis 1916 kämpfte er an der Westfront, nach einer Verwundung erhielt er im Mai 1916 Heimaturlaub, um seine Eltern in Mannheim zu besuchen. Am 16. Juni 1916, wenige Tage nach der Rückkehr Ritters, diesmal an die Ostfront, mußte sein Hauptmann ihn als vermisst den Eltern melden.

Im August 1916 schrieb Ritter aus einem Krankenhaus in Nishnyp-Rowgorod, daß er schwerwundend in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, man möge ihm schreiben. Aus weiteren Briefen erfuhren die Eltern dann, daß ihre Antwortbriefe den Sohn nicht erreichten, da dieser immer wieder nach Nachrichten von zu Hause verlangte.

Von Anfang 1917 bis 1926, volle neun Jahre hindurch, hörten jede Nachrichten auf, die Eltern mußten ihren Sohn als gestorben annehmen und auch das Regiment hatte seine Bedenken, seinen Namen auf das Gefallenendenkmal zu setzen.

1926 erhielten die Eltern durch einen deutschen Geschäftsfreund, der in Rußland gewelt hatte, eine schriftliche Nachricht ihres Sohnes, der mitteilte, daß er unzählige Briefe und Karten geschrieben hatte, ohne je eine Antwort zu erhalten. Ritter teilte mit, daß er eine Russin geheiratet habe, er bat um Papiere, da er nach Hause reisen wolle. Die Briefe wurden dann häufiger, und es entwickelte sich eine rege Korrespondenz nach dem Orte Ostaschkow, wo Ritter in einer Lederfabrik arbeitete.

Jahre dauerte es, bis die Papiere beschafft wurden. Inzwischen war Ritter, der mittlerweile 42 Jahre alt geworden war, krank geworden, er hatte an den Folgen seiner Verwundungen zu leiden, das einzige Kind war gestorben. Auch wurde er in Untersuchungshaft genommen, worüber bis jetzt noch keine Auskunft zu erhalten war. Die russischen Behörden stellten sich auf den Standpunkt, daß Ritter russischer Staatsbürger durch seinen langen Aufenthalt geworden war.

## Politisches Mitterlei

Antrag auf Auflösung des badischen Landtags.

Der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Köhler, Stellvertreter der badischen Bauleitung der NSDAP., hat beim badischen Staatsministerium schriftlich die Auflösung des badischen Landtages beantragt, wobei er sich auf die sogenannte Dietramszeller Sparverordnung vom August 1931 beruft. Die Neuwahlen sollen gleichzeitig mit der Reichstagswahl am 5. März stattfinden. Ferner verlangt Köhler sofortige Wiedereinstellung der auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP. entlassenen badischen Staatsbeamten.

## Für Grenzbefestigungen im Korridor.

Im polnischen Sejm verlangte bei der Beratung des Heereshaushaltes der Sprecher der Nationaldemokraten den Ausbau der Befestigungen in der Korridorproving Pommern. Er erklärte, daß angesichts der politischen Entwicklung in Deutschland besondere Schutzmaßnahmen für den Korridor notwendig seien, und daß derartige Maßnahmen dem Willen der dortigen polnischen Bevölkerung entsprächen. Auch der Berichterstatter, ein Abgeordneter der Regierungspartei, beklagte den Mangel an Grenzbefestigungen und das Fehlen einer größeren Kriegsstärke.

## Urteil im Posenen Deutschumsprozeß.

Das Posenen Oberlandesgericht, vor dem als Berufungsinstanz zum vierten Male die Verhandlung gegen die Führer des Deutschumsbundes stattfand, hat alle Strafen der ersten Instanz bestätigt. Oberfleutnant Graebe und fünf Angeklagte erhielten je sechs Monate Gefängnis, drei Angeklagte je drei Monate Gefängnis, ein Angeklagter zwei Monate Gefängnis und eine Angeklagte einen Monat Gefängnis. Den letzten fünf Angeklagten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zugesprochen. Gegen das Urteil wird Berufung beim höchsten Gericht in Warschau angemeldet werden. Der Staatsanwalt hatte 1930 gegen Oberfleutnant Graebe und mehrere andere führende Mitglieder der deutschen Minderheiten in Posen und Pommern Klage erhoben, weil sie an dem zur Wahrung der Minderheitenrechte im Jahre 1922 gegründeten Deutschumsbund beteiligt gewesen sind.



# Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE v. STEGMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11]

Nachdruck verboten.

Und die Frau eines Arztes und Wissenschaftlers zu sein, das wollte gelernt sein. Lilly war durch ihn nicht darauf vorbereitet worden, daß im Leben des Mannes die Arbeit an erster Stelle kam. Galt das schon für jeden anderen Beruf, wieviel mehr noch für den Arzt, bei dem die geringste Versäumnis den Tod eines Menschen verursachen konnte. Alles das hätte er Lilly langsam klarmachen müssen und mit mehr Güte, als er in der Hast der Arbeit aufgebracht hatte.

Aber vielleicht war dazu noch Zeit, wenn sie wiederkam. Er stand auf und ging lebhaft hin und her. Jetzt, wo er seinen Groß überwinden und bereit war, auch seine Fehler einzusehen, jetzt überfiel ihn eine solche Sehnsucht, alles gutzumachen, was diese Tage verschüttet hatten, daß er am liebsten sofort zu Lilly gefahren wäre. Wie greifbar sah er sie vor sich — ihre blonde, zarte Gestalt mit dem zierlichen Gesicht, dem wechselnden Mienenpiel, den zarten Farben der feinen Haut, unter der man das Blut kommen und gehen sah, mit dieser ganzen Erscheinung voll kindlichkeit und Grazie.

Wie sehnte er sich nach ihr! Wäre sie nur erst da, daß er sie mit Zärtlichkeiten überschütten und ihr all das sagen könnte, was sein Herz an Liebe für sie bereithielt.

Und als ob seine Gedanken eine magische Verbundenheit mit der geliebten Frau hätten — in diesem Augenblick wurde ihm ein Brief hereingebracht, der Lillys Schriftzüge trug.

Hastig riß Werner das Schreiben auf. Was würde es enthalten? Würde Lilly noch bei ihrer abweisenden Kühle verharren — oder hatte sie gleich ihm Sehnsucht gespürt und sich zu ihm zurückgefunden?

Ein glückliches Leuchten kam in seine grauen Augen. Schon die ersten Worte, schon die Anrede zeigte ihm: Auch Lilly hatte mit sich gerungen. Sie war über ihren Groß hinweg zu ihm gelangt. Der ganze Brief atmete Liebe und die Bitte um Verzeihung; kein Wort mehr von Vorwürfen oder Bitterkeit. Er hatte beinahe ein Gefühl der Beschämung, daß Lilly so reiflos alle Schuld auf sich nahm. Aber so war seine kleine Lilly: Im Uberschwang der Empfindung nahm sie Schuld auf sich, die sie doch wahrlich nicht allein zu tragen brauchte.

Was mochte diesen völligen Umschwung in ihr bewirkt haben? Sie war eben ein Mensch, der im Grunde seines Herzens von einer beinahe kindlichen Weichheit war — das war die Erklärung.

Liebe kleine Lilly!, dachte er zärtlich, und unwillkürlich strichen seine Hände leise über das fliebersarbene Briefblatt, dem der zarte Duft von weißen Nelken entströmte. Fast körperlich fühlte er Lillys Nähe, und seine Augen schlossen sich, um das holde Bild, das er vor sich sah, nicht zu verschleichen. Bald, bald würde er sich nicht mehr mit diesem holden Abbild seiner Träume zufrieden geben brauchen. Lilly würde bald bei ihm sein. Heute war Montag; am Mittwoch hoffte sie, abreisen zu können.

„Den Zug, den ich benutze“, so schrieb sie, „kann ich allerdings heute noch nicht genau angeben. Ob ich früh oder mittags reise, hängt davon ab, wann Doktor Hammerle den Vater besucht. Er kommt jetzt nicht mehr regelmäßig, da er mit dem Befinden im großen und ganzen zufrieden ist; aber ich möchte ihn auf alle Fälle vor meiner Abreise nochmals selbst sprechen. Ich werde Dir rechtzeitig ein Telegramm senden, das Dich über die Stunde meiner Rückkehr unterrichtet.“

Mit befreitem Aufatmen faltete Werner den Brief zusammen. Er sah sich im Zimmer um — es war, als schiene die Winter Sonne noch leuchtender auf die Möbel, als wäre das ganze Zimmer in einen Glanz von Vorfreude und Wärme getaucht — der graue Schimmer, der seit seinem Zerwürfnis mit Lilly für ihn über seinem Helm gelegen, er war gewichen. Und auch die Schatten in seiner Seele wichen vor dem Glücksempfinden, das ihn durchströmte.

Ein Gefühl überkam ihn, wie er es als Kind vor Weihnachten gekannt hatte — die seltsame Spannung des Beschenktens und des Schenkens. Genau so war es jetzt.

Lilly hatte ihn mit ihrem Brief, mit der Ankündigung ihrer baldigen Rückkehr so reich beschenkt — welche Freude konnte er nun Lilly machen? Sie sollte sehen, welches Glück ihre Rückkehr für ihn bedeutete. Das Haus mußte sie empfangen mit Blumen, die er selbst ausgesucht, in allen Schalen mußten ihre Lieblingsblüten, die rosa Nelken, ihr entgegenduften — ein paar Kleinigkeiten, die sie sich gewünscht, stellten ihm ein — ein Buch, eine kleine Keramik, die sie neulich in einem Fenster gesehen hatte — ein paar neue Grammophonplatten — sie hatte neulich begeistert von einer neuen Glaspilatte erzählt, der großen Troubadourarie.

Da ging es wie ein eisiger Hauch über sein eben noch so glückliches Gemüt — unwillig schob er den Gedanken, den er soeben gehabt, beiseite. Hatte nicht dieser Italiener, dieser „Herzensbrecher“, Lilly eine Karte zu Lilly geschickt? Mit dem Briefe, der ihn empört und verwundet hatte? Nein, die Karte sollte Lilly bei ihrer Rückkehr nicht finden — nichts sollte sie erinnern an die Verstimmung dieses unglückseligen Theaterabends. Aber was gab es wohl noch, womit er den kleinen Gabentisch, den er ihr aufbauen wollte, krönen konnte?

„Run, es würde ihm schon etwas einfallen; er brauchte nur die Geschäftsfraßen entlang zu schlendern, überall gaben die Auslagen der eleganten Häuser einen Fingerzeig, was eine junge, schöne Frau wie Lilly gebrauchen

konnte. Sie hatte zwar von ihrem Vater her eine besonders elegante und reiche Aussteuer erhalten — aber Frauen brauchten ja, wie böse Zungen behaupteten, immer noch ein Zimmer und ein Kleid. Wenn das auch bei seiner kleinen Lilly nicht so der Fall war; sie hatte doch immer noch diesen oder jenen Wunsch für die Vervollständigung ihres reichen Garderobeschranks.“

Er telefonierte in die Chauffeurwohnung, und bald stand der Mercedeswagen vor der Tür.

„Fahren Sie die Linden und Pennestraße!“ befahl Fahrenkamp. Der Chauffeur schloß den Schlag hinter ihm. Werner lehnte sich behaglich zurück und genoss die Winterlandschaft, die sich ihm bot. Alles schien, seitdem er Lillys liebevollen Brief bekommen, wie erneut — die Landschaft in dem weißen Schneefeld war von zauberhafter Schönheit. Die Bäume in den Parkwegen standen wie mit Zucker überstreut, still und hoch; der Himmel zeigte jetzt am Nachmittag das tiefe, klare Leuchten eines reinen Wintertages — die ersten Sterne funkelten am Himmel. — Zum ersten Male wieder, daß Werner die Schönheit der Natur, die ihm sonst immer so viel gegeben, genoss und empfand.

Wie oft hatte Lilly ihn doch in den letzten Wochen gebeten, mit ihr hinaus in den Schnee zu gehen — immer hatte er sich von der Arbeit einsparen lassen und all diesen kleinen Wünschen Lillys nicht Folge geleistet. Aber auch das sollte und mußte anders werden. Wenn erst die Krankheitswelle etwas abgeklaut war, konnte man vielleicht sogar für ein paar Tage Winterport treiben, hinaus in die Berge fahren und eine schöne Skitour machen.

Er stellte sich Lilly in ihrem blauen Norwegerkostüm vor — wie ein kleiner Pagen mußte sie aussehen — ach, alles, was sie trug, wurde an ihr schön und anmutig. Wie würde ihr wohl ein solches Pelzjäckchen stehen, wie jene Dame es trug, die jetzt den Parkweg vor seinem Wagen überquerte? Sie hatte ungefähr die gleiche Figur wie Lilly und dasselbe zärtliche, blonde Haar, das sich unter der kleinen Pelzklappe hervordrängte! Hatte nicht Lilly einmal gesagt, daß ihr eine solche kurze Pelzjacke neben ihren Pelzmänteln für Spaziergänge fehlte? Er lächelte erfreut. Gut, daß ihm das eingefallen war. Nun wußte er auch, was er Lilly schenken sollte.

Aber wie kaufte man so etwas, daß es auch wirklich passend und richtig war? Er hatte wenig Erfahrung in diesen Dingen. Aber das man eine solche Jacke doch wenigstens anprobieren mußte, das war ihm denn doch klar.

Halt, Ilse Dornbruch mußte helfen. Sie hatte ungefähr die gleiche Figur — und Frauen wußten ja, was an Änderungen für eine andere Frau getroffen werden mußte.

Er war unter den Linden angelangt. Er ließ den Chauffeur halten: „Warten Sie hier auf mich, bis ich zurückkomme.“

Werner ging ins „Abdon“ und rief Ilse Dornbruch an. Sicherlich würde sie noch im Laboratorium sein.

Wirklich meldete sich gleich darauf Ilse Dornbruchs Stimme. „Hier Fahrenkamp!“ sagte er. „Hören Sie, Fräulein Doktor, ich habe eine sehr wichtige Angelegenheit, die ich nicht allein erledigen kann. Ich brauche Ihre Unterstützung.“

„Was ist es denn?“ hörte er ihre ruhige Stimme zurückfragen. „Handelt es sich um die neuen Tierversuche?“

„Fahrenkamp lachte. „So ähnlich — ich erzähle Ihnen das mündlich. Ich schicke Ihnen gleich meinen Wagen.“

Fahrenkamp hängte ab und ließ dem Chauffeur durch den Portier Bescheid sagen. Indessen setzte er sich behaglich in die Halle und betrachtete mit Vergnügen das bunte Bild, das gegen Abend in der Hotelhalle zu sehen war. — In Gedanken verglich er die eleganten Frauen in den hellen und dunklen Pelzen mit Lilly und stellte fest, daß keine ihm so reizend und anmutig erschien wie seine kleine Frau.

Der Chauffeur mußte ein tüchtiges Tempo gefahren sein, denn schon nach kurzer Zeit betrat Ilse Dornbruch die Hotelhalle. Suchend sah sie sich um — da kam Fahrenkamp ihr schon entgegen.

„Run?“ meinte Ilse Dornbruch. „Allein? Ich glaubte nach Ihrer Ankündigung und nach Ihrer Mitteilung, daß Sie mich im „Abdon“ erwarten, daß Sie auswärtigen Besuch von irgendeinem Kollegen hätten? Also, was ist es mit den Tierversuchen?“

Fahrenkamp lachte. „Also, liebes Fräulein Dornbruch, ich hätte Sie sicher nicht von der Arbeit losbekommen, wenn ich Ihnen gesagt hätte, worum ich Sie bitten will. Ich brauche Ihre sachverständige Beratung beim Kauf einer Pelzjacke für meine Frau.“

Ilse Dornbruch lächelte. „Daß Sie derartige Sorgen haben, habe ich noch gar nicht gewußt. Eine solche Jacke muß doch anprobiert werden.“

„Natürlich, und das sollen Sie übernehmen.“

„Gut“, lachte Ilse Dornbruch, „spielen wir einmal Mannequin. Vielleicht, wenn es mit der Wissenschaft einmal nicht mehr geht, haben Sie mich auf einen guten Gedanken gebracht. Schön, daß ich die gleiche Figur habe wie Ihre Frau. Und wo wollen Sie kaufen?“

„Hier drüben ist doch ein gutes Pelzgeschäft.“

„Und was soll es denn sein? Wissen Sie das auch schon?“

„Ich dachte, blonden Breitwang — das ist doch das Neueste.“

Sie sah ihn kopfschüttelnd an. „Welche Uebersüdigen

Kenntnisse! Nun ja, man merkt, Sie sind verheiratet. — Also gehen wir.“

„Wollen Sie nicht erst eine Tasse Tee trinken?“ „Nach der Arbeit, Herr Doktor. Erst wollen wir unseren Einkauf erledigen.“

Wundernd ging sie mit ihm durch die Halle zum Ausgang.

## Fünfte Kapitel.

Doktor Sommer kam mit einem Bäckerpaket aus der Staatsbibliothek. Plötzlich blieb er stehen und sah scharf auf ein Paar, das gerade vor ihm ging und in einen Laden eintrat.

War das nicht — natürlich, er konnte sich nicht getäuscht haben — das war Ilse Dornbruch, und ihr Begleiter war Werner Fahrenkamp.

Was zum Teufel hatten die beiden in einem Pelzgeschäft zusammen zu tun? Und wie kamen sie um diese Zeit hierher? Ein Gefühl der Unruhe und der plötzlich aufsteigenden Eifersucht beschlich ihn — er blieb stehen und sah mit zusammengezogenen Brauen vor sich hin. — Wirklich, es war Eifersucht, nackte, heiße Eifersucht, die er beim Anblick von Ilse neben Werner Fahrenkamp empfand.

Wenn es aber Eifersucht war — dann mußte er doch Ilse lieben?

Daß er schon lange immer und immer wieder ein Zusammensein mit ihr suchte, das wußte er. Bis heute aber hatte er geglaubt, daß es nur die geistige Anziehungskraft Ilses war, die ihn an sie fesselte. Aber jetzt spürte er, es sah tiefer — viel tiefer. — Es ging ihm ans Herz. — Fast ohne daß er es wollte, trat er näher an die glänzende Scheibe des Ladens und schaute aufmerksam hinein.

Da stand Ilse Dornbruch vor einem hohen Ankleidespiegel, und der Verkäufer hielt ihr eine kostbare Pelzjacke hin, die sie nach kurzer Beschichtigung anzog.

Sommer mußte sich gestehen, daß sie entzückend aussah. Selbst durch die Scheibe konnte er erkennen, wie der dunkle, seine Kopf gegen den blonden, sanften Ton des Pelzes sich plastisch abhob, wie die schlanken, knabenhafte Gestalt durch die anliegende, kurze Jacke modelliert wurde. Auch Fahrenkamp schien das zu finden. Sommer erkannte ganz deutlich einen befriedigten Ausdruck in Werners Gesicht. Da — er biß die Zähne zusammen — es wurde immer schöner. Da strich doch Werner vertraulich über den Karmel der Pelzjacke, rühte, als ob er Ilse zärtlich einhüllen wollte, den Kragen der Jacke höher und sagte irgend etwas, worüber Ilse anscheinend sehr entzückt war, denn ihr Gesicht bekam einen lachenden und fröhlichen Ausdruck.

Jetzt schien der eigentümliche Kauf abgeschlossen. Der Verkäufer war Ilse Dornbruch beim Ausziehen der kostbaren Jacke behilflich, und während Ilse noch mit ihm sprach, war Werner zur Kasse gegangen, bis, dicht neben der Ladentür gelegen, von der Straße aus deutlich zu übersehen war.

Dort an der Kasse zahlte Werner eine ganze Anzahl Scheine und nahm die Quittung entgegen, die er achlos in die Tasche steckte.

Ilse Dornbruch trat, wie Sommer konstatierte, mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit auf Werner zu, als wäre es für sie natürlichste Sache von der Welt, mit ihm eine Pelzjacke zu kaufen.

Sommer wich schnell von dem erleuchteten Schaufenster in das Dunkel der Straße zurück, denn die beiden kamen jetzt heraus und gingen in hellerem Geplauder zum „Abdon“ zurück, wo sie in der Drehtür verschwanden.

Wie angewurzelt stand Doktor Sommer vor dem Eingang und starrte geistesabwesend auf die Tür, hinter der das Paar verschwunden war. Endlich raffte er sich auf und ging mit müden Schritten seinen Weg weiter. Das, was er soeben erlebt hatte, war ein Schmerz in doppelter Hinsicht. Ilse Dornbruch war frei und niemand, auch er nicht, konnte sie daran hindern, sich an einen anderen zu binden. Aber das lieferte andere Werner Fahrenkamp, daß es ein verheirateter Mann war, das war das Erschreckende. Ilse Dornbruch, dies stolze, tüchtige Mädchen, setzte sich so über alle Schicksalhaftigkeit hinweg — und scheute sich nicht, eine Frau wie Lilly Fahrenkamp zu hintergehen, die ihr schließlich „etwas Böses“ getan hatte und ihr vertraute?

Wenn ihm ein anderer Mensch das Erlebnis berichtet hätte, daß er selbst eben mit eigenen Augen gehabt, er hätte es für eine Sinnestäuschung oder eine Lüge gehalten. So aber gab es keine Verschönigung. Die Szene in dem Pelzgeschäft, die vertraulich-zärtliche Bewegung, mit der Werner Fahrenkamp über Ilses Arm gestrichen, die Selbstverständlichkeit, mit der Ilse sogar die Jacke von Doktor Fahrenkamp für sich bezahlen ließ — alles sprach deutlich genug. Zwischen den beiden bestand eine vertrauliche Beziehung, die sogar bis zum Geschenk so kostbarer Kleidungsstücke ging.

Das war ein großer Schmerz, eine tiefe Enttäuschung, die ihm Ilse Dornbruch da zugefügt. Aber gegen Werner Fahrenkamp fühlte Doktor Sommer plötzlich eine bittere Abneigung, fast Haß.

Wie wenig man doch in Wahrheit seine besten Freunde kannte! Für Werner hätte er seine Hand ins Feuer gelegt. Er hatte ihn für einen Menschen von strengen und rechtlichen Grundsätzen gehalten — auch in allen Dingen, die die Beziehung zwischen Mann und Frau angingen. Wenn andere in diesem Punkte leichtsinnig und zynisch waren, Werner hatte eine so ernste Auffassung vom Wesen der Ehe bekundet, daß sein jegiges Verhalten in kraßem Gegensatz dazu stand.

Er war also nicht besser als all die vielen, die leichtfertig das Glück ihrer eigenen Frau, aber auch den Ruf eines Mädchens aufs Spiel setzten. Wenn Fahrenkamps Beziehung zu Ilse Dornbruch bekannt wurde, dann war es mit Ilses gesellschaftlicher Stellung vorbei. Doppelt unverantwortlich einem Mädchen wie Ilse gegenüber, die wissenschaftlich sich schon einen Ruf erworben.

(Fortsetzung folgt.)